

# General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden

**Erscheint wöchentlich dreimal:** Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
**Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 15, — M., durch Boten in Kemberg — M., in Keiden, Rotta, Lubitz, Meritz, Gommlo und Gadiß — M. und durch die Post — M.

**Anzeigenpreis:** Die 5gepaltenne Kopfszeile oder deren Raum Pfg., die 3gepaltenne Kellamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

**Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 15, — M., frei Haus 15,50 M., durch die Post einschl. Postgebühren 17,10 M. **Anzeigen:** Zeile 100 Pfg., Kellamezeile 2, — M., einschli. Steuern  
**Nr. 59.** Kemberg, Sonnabend, den 20. Mai 1922. **24. Jahrgang**

## Kriegerehrung.

### Anruf an die Bürgerschaft!

Der Magistrat und die Stadtverordneten haben beschlossen, die gefallenen Söhne unserer Stadt in würdiger Weise zu ehren. Die Ehrung soll auf dem Friedhofe nach dem Entwurfe des Bildhauers Horn-Halle eines auf diesem Gebiete bewährten Künstlers erfolgen. Mit den Vorbereitungen ist schon begonnen worden; der Platz (links vom Friedhofseingang, inmitten aller Baumgruppen) ist bereits durch eine Torpforte eingeseigt. Das Denkmal kommt da auf dem Mittelweg zu stehen. An den beiden Seitenreihen und der Hinterreihe der Gedenke wird für jeden Gefallenen ein Gedenkstein errichtet, die Angehörigen haben dadurch eine Stelle, die nur ihrem Toten geweiht ist und die sie mit liebender Hand umgeben und schmücken können. Wo nötig, wird die Stadt die Schmückung übernehmen. Der Plan und seine kurze Beschreibung liegen im Schaukasten des Herrn Wächter aus.

Die Ehrung erfordert etwa 70000 Mark. Die Stadtvertretung hofft, einen großen Teil dieser Summe durch eine Geldsammlung hereinzubekommen. Jeder Bürger, der finanziell dazu in der Lage ist, wird gewiß gern zu dieser schönen Sache beistehen. Von einer Hausammlung wird abgesehen,

dafür ist bei der Räumereinführung eine Sammelstelle errichtet worden; über die eingehenden Spenden wird in der Zeitung quittiert.

Trotz mancher Meinungsverschiedenheiten, die sich hier und da (besonders wegen der Platzfrage) gezeigt haben, wie sie sich bei jeder neuen Sache heranzustellen, haben wir schon jetzt die feste Gewißheit, daß mit der Ehrung etwas geschaffenes wird, das später (und wohl bald) den ungeteilten Beifall unserer Bürgerschaft findet. Darum: **Gebe jeder nach seinen Kräften. Für die toten Heldensöhne ist das Beste gerade gut genug!**  
Kemberg, den 13. April 1922.

Der Magistrat.  
Die 2te, Bürgermeister.

## Markentaschen-Ausgabe.

Kemberg, den 19. Mai 1922.

Der Magistrat.

## Eine Gießkanne

ist als gefunden abgegeben.

Kemberg, den 19. Mai 1922.

Die Polizeiverwaltung.

## Sonnabend, den 20. Mai Kram- und Viehmarkt

Der Verkauf von Vieh darf erst von 7 Uhr morgens ab erfolgen, der Auftrieb nicht vor 6 Uhr.  
Kemberg, den 11. Mai 1922.

Der Magistrat.

## Beeren und Pilze sammeln

Wer im Staatsrevier Tornau in diesem Jahre Beeren und Pilze sammeln will, wird aufgefordert, sich bis zum 23. Mai im Rathaus (2 Treppen) zu melden.  
Kemberg, den 18. Mai 1922.

Der Magistrat.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 21. Mai. (Frogate.)  
(Kollette für die Altershilfe.)

1. Kemberg.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulz.

2. Gommlo.

Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst. Lehrer Winter.

## Pflüge, Eggen, Igel Drillmaschinen

### Häckselmaschinen

für Hand- und Kraftbetrieb

### Zentrifugen in allen Größen

### Brennholzkreissägen

### Schrotmühlen mit u. ohne Sichter

### Rübenschneider

### Kartoffelquetscher

somit ab Lager lieferbar

Reparaturen aller Maschinen und Geräte

### Aloys Schmidt, Bad Schmiedeberg

Landwirtschaftl. Maschinen-Bauanstalt

Fernsprecher Nr. 80

## Del- u. Wasserfarben

freichfertige Fußboden-Lackfarben

### 1a. Emaillelack, weiss

für innen und außen  
(festig für Feueranstrich)  
Bleiweiss in Öl

Zinkweiss Deckweiss

### 1a. Schlemmkreide — Gyps

Bernsteinlack Politurlack

## 1a. Lacke

für Innen- u. Außenanstrich

Torpenöl, rein — Sikkativ

Maurer- und Malerlein

Pa. Carbolinum

## Alle Sorten Pinsel

Rügel in jeder Länge

Rohrnägel — Pappnägel

empfehlen billigst

J. G. Glaubig

## Zum Jahrmarkt

empfehlen

## ff. Kalb-, Rind- u.

## Schweinefleisch

Rohen und gekochten Schinken

Mortadella

Bockwurst

frische Bratwurst

div. Aufschnitt in bekannt. Güte

Richard Krausemann

Zum Pfingstmarkt empfehlen

prima ferniges

Rind- und Schweinefleisch

ff. Bratwurst mit Salat

Ernst Bachmann

## Riesen-

spörgel (Anieling)

Weißerübensaat

empfehlen J. G. Glaubig

## Schwefel-Ammoniak

eingetroffen

Alb. Quilitzsch Nachf.

## Kaufe Zum Jahrmarkt Alte Gebisse und zer- brochene Teile

zum bekannt höchsten Preise. Nur ich zahle für

## Gebisse bis 1500 Mark

Zähne bis 75 M.

Knopfschnittzähne 10—30 M.

Veräume niemand die günstige Gelegenheit im

## Hotel „Zur Post“

von 9—6 Uhr

Fahrtgeld vergütet

Montag, den 22. Mai A. Stern

## Ein Posten neue

## Fahrrad-Bereifungen

gibt billigst einzeln ab

Burgstraße 13

## 30-40 Mark

garant. täglicher Verdienst für jeden.

Kein Wiederverkauf, nur leichte, saubere

angenehme und dauernde Hausarbeit.

Entfernung gleich. Rückporto er-

wünscht. Verlags- und Versandhaus

F. Wachs, Chemnitz

## Geld

von 500—30000 M.

erhalten foto. Rentz jeden Standes durch

Paul Lubach

Blm.-Steglich, Schildhornstr. 72

Anfragen Marken beifügen

## Radf.-Berein 'Lentonia', Gommlo

veranstaltet am Sonntag, den 21. Mai sein

## Sommer-Fest

verbunden mit

Preis-Korso, Hindernis-Rennen, Schießen,

Regeln und Würfeln

Anfang 1 Uhr

Alle Freunde und Gönner des Radsports ladet herzlichst ein

Der Vorstand

## Achtung!

Eine große Sendung Seidel & Ranmann-

## Räder

sind eingetroffen und gebe sie zum billigsten Tagespreis ab

## Gummi

in großer Auswahl billigst

Paul Elstermann, Leipzigerstraße 61

Sämtliche Reparaturen schnell und billig



# Eisners Affenfälschung.

„Schande dem, der schlecht davon denkt.“ Diese Worte, die die englischen Hosenbander, der höchsten britischen Auszeichnung, welche die Engländer und alle ihre Freunde von der Entente nach dem Abschluß des Münchener Prozesses über die Affenfälschungen des (1920 ermordeten) bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner am 28. November 1918 auf Deutschland und das Verbrechen seiner Kriegsverbrechen anwenden, denn gerade auf dieses verfaßte Dokument stützten sich die Behauptungen von der deutschen Kriegsverbrechen, die die Friedensbedingungen der Entente vor aller Welt als berechtigt erscheinen lassen sollten. In dem Ultimatum der Entente vom 16. Juni 1919, welches von der Reichsregierung und der Nationalversammlung in Weimar die Annahme des Versailles-Vertrages fordert, ist mit besonderem Nachdruck auf die Eisnerischen Verbrechen hingewiesen worden, die also verfaßt, unwahr sind. Die Entente sollte die Folgen daraus ziehen, aus aufhören, Deutschland für den Kriegsverbrecher zu erklären, und wünschen, daß auch auf Grund dieser Tatsache die Mitglieder des Versailles-Vertrages eine Sache der Gerechtigkeit und der Mitterlichkeit ist. Und wenn man das in Paris und London ablehnen sollte, muß jedenfalls das Wort stehen: „Schande dem, der schlecht von Deutschland denkt.“

Die Publikation des durch die Revolution bayerischer Ministerpräsident gewordenen Kurt Eisner betraf bekanntlich den Bericht des bayerischen Vertreters in Berlin vom 18. Juni 1918 über die Stellung der Reichsregierung zum österreichisch-ungarischen Konflikt. In diesem Affenfaß hatte der bayerische Sekretär von Schön wahrheitsgemäß berichtet, daß der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg alles aufgeben habe, den Weltkrieg zu verhindern und den österreichisch-ungarischen Konflikt zu lokalisieren. Eisner hatte, um die deutsche Revolution vom 9. November 1918 zu rechtfertigen, den Bericht dieses Faktors die Gegenteile gemacht und durch Fälschung der Reichsregierung Stellen dem Charakter einer kriegerischen Haltung gegeben. Die Verfaßtheit Eisners, als des Ministerpräsidenten des zweitgrößten deutschen Bundesstaates, wurde als amtlich angesehen, und war der Entente für ihren Verrat, Deutschland alle Schuld aufzuschieben, auf das höchste Maß. Wenn Eisner etwa gebadet hätte, durch diese Fälschung mildere Friedensbedingungen für das reichliche Deutschland herauszufinden, so war das eine totale Fälschung für ihn gewesen. Dazu kam er den Charakter der Gegner Deutschlands dem noch zu wenig.

Er hat sich das, was jetzt in München festgelegt worden ist, nicht neu, denn aus anderen offiziellen Ausstellungen, so besonders aus den Unterredungen des österreichisch-ungarischen Vorgesetzten Grafen Sögenheim mit dem Kaiser und dem Reichskanzler vom 7. Juli 1914 ist längst einwandfrei festgestellt, daß die deutsche Seite nachdrücklich für eine Pazifikation der österreichisch-ungarischen Konflikt eingetreten, und daß der Gedanke eines großen Krieges entschieden abgelehnt wurde. Erst die Verklärung Frankreichs und Englands mit England über den Kriegsfall schuf die tatsächliche Kriegsgefahr, und die russische Mobilisierung brachte den Stein ins Rollen. Das hat man in der Entente genau genug gemerkt, und die Besetzung auf den Eisnerischen Bericht war also nur Huchel.

Wenn die Entente gegenüber den Münchener Feststellungen neue und beachtliche Argumente vordringen könnte, so bräunte die nur ihre Absicht zu offenbaren. Aber sie kann es nicht, sonst hätte sie es längst getan, statt die Erörterung der Kriegsverbrechen bei jeder Gelegenheit energig abzulehnen. Mit dem Bemerkung für die deutsche Kriegsverbrechen steht es gerade zu kümmerlich, wie mit dem Anlagematerial für die angeblichen deutschen Kriegsverbrechen. Die Entente steht da den Schlichter im deutschen Auge, aber nicht den Waffens in ihrem eigenen Auge. Es ist ja nicht

anzunehmen, daß die Friedensbedingungen für uns milde ausgefallen wären, auch wenn Eisner seine Publikation unterlassen hätte, aber da diese nun einmal eine so große Rolle gespielt hat, so kann die Sache auch nicht mit dem Unrechtspruch in München, der die Fälschung amtlich festsetzt, vorbei sein. Der deutsche Außenminister hat wohl Veranlassung, seine Kollegen in Paris, London, Rom, Washington und in Tokio amtlich darauf hinzuweisen, daß die frühere Bezugnahme der Entente auf die Verfaßtheit des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner die ehemaligen Trugfälschungen waren und daß sie deshalb aufgehoben werden müssen, damit die ganze Welt der Wahrheit die Ehre geben kann, auf die jeder unvorsichtig Angelegte ein Anrecht hat.

# Lloyd George und wir.

Der englische Ministerpräsident und Deutschland sind heute in derselben Lage. Sie haben die übliche Mühsal, Gutes und Großes zu vollbringen, aber es beruht auf der Ausführbarkeit. Lloyd George will seinen europäischen Bürgerfrieden, den Friedenspart, „unter allen Umständen“ in Genoa unter Dach und Fach bringen, und wir wollen mit Frankreich über die Reparationspflichten ins reine kommen und bekommen immer noch keine zwischen den Füße gehen, sobald wir nicht festlich ausfahren können. Wir werden sehen, ob Reichsfinanzminister Hermes in Paris in mündlicher Auseinandersetzung seine Bahn schaffen kann.

Lloyd George sieht in seinem Bürgerfrieden, nach dem kein europäischer Staat einen anderen in den nächsten zehn Jahren antreiben darf, die wichtigste Bestimmung für die Zukunft. Er tritt sich aber darin, die wichtigste Uebersicht bleibt das deutsche Finanzministerium. Sein eigener Kollege Horne hat die Erklärung gegeben, daß die Wiederaufbau Europas bezieht. Lloyd George ist ein kluger Mann, aber kein Kaufmann. Er hält den Krieg mit Waffen für den schlimmsten Gegner eines blühenden Handels, wie ihn England braucht, und hat darin einige Recht, aber die Kriegsgefahr ist nicht die einzige, die Händelern zwischen den Staaten wirken schon nachteilig genug auf den Verkehr zwischen ihnen. In diese Streitigkeiten werden nicht ausbleiben, wenn der Grund dazu nicht verschwindet. Und gegen diesen Vorschlag zu Differenzen geht er nicht vor, so lange die deutsche Reparationsfrage nach Frankreichs Willen unberührt bleibt.

Der Bürgerfrieden ist eine schöne Sache, aber sein Verbot von Gewalttätigkeiten muß durch das Gebot von Friedensbeweisen gefördert werden. Sonst hilft er nicht. Für Deutschland ist das Interesse an der Aufnahme in den Friedensvertrag, ebenso wie in den Vorkriegszeiten so lange nur möglich, als wir nicht auf dem Boden der vollen Gleichberechtigung stehen. Doch nicht den nächsten zehn Jahren nicht davon denken können, in ein Nachbarland anzumarschieren, ist so selbstverständlich, daß darüber nicht schwatz auf weiß gegeben zu werden braucht. Worauf es für uns ankommt, das ist, daß niemand unter irgend welchem Vorwand in deutsches Gebiet einmarschieren. Zu diesem Behufe muß das Recht auf Sanktionen fort, das sich Frankreich angeeignet hat, und diese Sanktionen können erst dann als wirklich wirksam gelten, wenn die unersättlichen Forderungen auf deren sie sich aufbauen, ausgeschaltet werden. Wir sehen also, daß bei der Rede vom Friedenspart spielt schließlich das Reparationsproblem die entscheidende Rolle.

Lloyd George ist auch die Bemerkung zugesprochen worden, er wolle ganze Arbeit machen. Wir möchten das gerade so gut, wie er. Die Sache läuft schließlich auf eine vernünftige und zeitgemäße Wendung des Vertrages von Versailles hinaus. Niemand von großem Umfange ist unabländiger und fähiger als die Erneuerung, das gilt im praktischen Gewerbe-

leben und von den Beziehungen zwischen den Völkern. Darin sollte „ganze Arbeit machen“ viel bedeuten wie die Bemühung des Unschuldigen, aber nicht nur in Gedanken, sondern in offenbaren Tat. Lloyd George sollte das Wort aussprechen und damit das Zukunftsprogramm aufstellen, für das er warme Unterstützung bei der Mehrheit der europäischen Staaten, freilich auch scharfen Protest bei der Minderheit finden wird. Aber es ist doch dann vor aller Welt bekannt gegeben, worauf es ankommt, und der Stein ist dann ins Rollen gebracht worden. O. W.

# Rundschau.

Maßnahmen für Schreus, Schreusens wirtschaftliche und kulturelle Sonderlage bilden den Gegenstand einer eingehenden Besprechung, zu der sich die Vertreter aller Reichs- und Staatsministerien im preussischen Ministerium des Innern zusammengefunden haben. Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf betonte in Uebereinstimmung mit den übrigen Anwesenden, daß es nötig sei, besondere Maßnahmen zu treffen, die einen Ausgleich für die durch Schreusens Lage verursachte Verschlechterung und Ermäßigung der Produktionsbedingungen zu finden geeignet wären. Die Angelegenheit wird demnächst das preussische Staatsministerium und das Reichskabinett beschäftigen.

„Ameisische Aufschüttel.“ In Weimars Kreislauf wieder allerlei Gerüchte über Aufschüttel der reichsweiten Hochverräter, die noch verfaßt werden durch die vorkerbende Anwesenheit von Emeets und Genossen in Weimars. Die Organisationen und politischen Parteien des Weimars Landes veröffentlichen einen Aufruf, in dem auf das höchste gegen die Unmoralitäten angegangen wird, die die Sonderverträge in von ihnen verteilten Zeitungen und Auftritten verstreut. Auch in anderen haben sich weitest Kreise der Bürgerschaft gegenüber den angeblich geplanten Maßnahmen der Sonderverträge, die von Erler oder dem französischen besetzten Gebiet aus ihren Ausgang nehmen soll, in erhöhte Mambereitschaft gesetzt. Generalkomitee aller Anwesenden werden sich in der nächsten Woche mit einer Schrift an die Öffentlichkeit, in der es heißt: „Seid wachsam und bereit, für die Zugehörigkeit eurer Heimat zum Reich alles einzusetzen.“

Der deutsche Vorkämpfer in der Vereinigten Staaten, Wedfeldt, ist in NewYork eingetroffen, von einer Kommission hervorragender NewYorker Bürger deutscher Abkunft begrüßt. Das Vorkämpfer, auf dem sich die Kommission bedient, fuhr dem Dampfer „America“ entgegen und geleitete ihn zum Pier. Dort hielt der NewYorker Volkstribun De Wittenger eine Begrüßungsrede, in der er sagte, die Stadt NewYork sei ihm im Namen Amerikas von den deutschen Vorkämpfer als Freund willkommen. Das ganze Land schauerte, daß mit der Wiederaufnahme der politischen Beziehungen ein großer Schritt zum Frieden getan worden ist. Wedfeldt antwortete, daß er mit dem Gedanken nach Amerika gekommen sei, das Deutschland zu besuchen und die letzten Spuren des vergrabenen Hasses zu zerstören. Er schloß:

„Ich reise Amerika die Hand zu schenken, daß unsere alte Freundschaft nicht zerstört werden und daß die gegenseitige Achtung und die freundschaftlichen Beziehungen wieder aufleben werden. Nur die Aufsammlung der Nationen kann die internationalen Wirtschaftsbeziehungen wieder herstellen, und ich werde meine ganze Kraft daran setzen, dieses Ziel zu erreichen.“

Polnische Maßnahmen. In Polen wird jetzt der Jahrgang 1901 eingeführt, ohne daß die Jahrgänge 1899 und 1900 entlassen würden. Innenpolitische Gründe liegen für eine derartige Maßnahmenmaßnahme nicht vor. Hand in Hand mit der Erhöhung der Mannschafsstärke geht eine Vermehrung und Verbesserung des polnischen

# Unter Kommanden.

47.

Erzählung von Edith Herber

Und der Anschlag erst gar! — Na, man würde ja schon, die Kerle werden erwidern können.

Die Offiziere stecken die Köpfe zusammen, die Unteroffiziere besprechen in ihrem Kasino den Fall. Die Unteroffiziere waren doch tadello, und dabei sollte kein Mann wegen Straftat, kein Mann wurde als unangehörig bezeichnet.

„Hören Sie sich, der hält's nicht so lange aus als Sie,“ meinte der Major.

„Mit dem Schießen aber ging's merkwürdig. Die Wärfische Kompanie schob am besten im Regiment! — Darüber sprach man nicht weiter.“

In Hause des Hauptmanns ging alles seinen gewöhnlichen Gang. Der Hausbesitzer konnte nur selten antreten. Eva war von früh bis spät beschäftigt. Und durch diese Arbeit, dieses unruhige Leben nach neuen häuslichen Pflichten förderte und schuf sie eine Unzufriedenheit, die den Gatten zur Verpöbelung reizte. Sie schätzte der Einnahme und der Bekanntheit ließ sie ganz außer acht. Vor ungezählten kleinen Arbeiten kam sie nie dazu, das zu tun, was im Augenblick müßig war.

Nur Anna und dem Wärfchen war es zu danken, daß die Wärfchen rechtzeitig auf den Tisch kamen.

„Gut schnell noch,“ hieß es stets bei Eva, und dies umfing. „Gut schnell noch,“ verliebte den Müller noch mehr sein Heim.“

„Es ist leben hier, Eva!“ rief Wen in das andere Zimmer hinüber, wo Eva am Nähtisch lag und irgend eine Arbeit vorbatte. „Du weißt, wie wenig freundlich mir der Oberst gekniff hat, ich heute wirklich.“

„Ach bin ja schon,“ rief sie zurück.

„Bitte kommt!“ sagte er, kam herein und annah sie aufzuheben und nach oben zu gehen. „Der Wagen wird um acht Uhr vor der Tür sein. Gesellschaften beim Obersten sind Dienst, sagt er doch selber.“

„Aber, liebster Schatz, ich bin doch immer zur rechten Zeit fertig.“

Eine Viertelstunde später kam er Eva in der Küche, eifrig mit Anna über das morgige Mittagessen verhandelnd. Sie hatte noch nicht mit ihrer Gesellschaftstabelle begonnen.

„Nun ach! Ihr war selbstverständlich Eva noch nicht fertig. „Sofort!“ rief sie. „Ich muß nur noch schnell Nähnadeln heranzubringen.“

Müller überlegte. Seine Frau zündete sich auf den Abend zu freuen. Er aber verwarfte keinerlei Verlangen, sich irgendwelchen Bemerkungen teilens des Oberst auszulassen. So war es in jeder Hinsicht besser, gar nicht das Wort zu begeben.

Er legte sich an den Schreibtisch, schrieb einige Briefe, gab um achtundzwanzig den Brief dem Burschen zur Vorlesung, ließ den Wagen losfahren und setzte sich selbst zum Lesen an den Tisch, nachdem er den Gesellschaftsrod mit der bequemen Utensilien vertraut hatte.

Eine Viertelstunde später erschien Eva fremdenfroh. „Sitzt das Kleid nicht reizend?“ fragte sie. „Aber Du bist ja noch gar nicht fertig!“

„Wir werden nicht fahren — ich schickte vor hin den Wagen nach Haus, da Du nicht wollst.“

„Ach! — Aber mir fehlt ja gar nichts.“

„Ich schrieb dem Obersten von einem kleinen Unfall, den Du erlitten, der uns außerstand setzen, kommen zu können. Es ist lo oder so dasse.“

Die junge Frau sah ihren Gatten erstaunt an, dann sagte sie hell auf, ließ zu ihm hin und gab ihm einen Kuss.

„Ach das nett von Dir, Eda, daß Du die dumme Gesellschaft heute läßt.“ Du glaubst gar nicht, wie mich das freut. Du hättest mir keinen größeren Gefallen tun können.“

„Nun hatte auf demselben, Tränen, eine Szene geredet. „Sitzt Du?“ meinte sie dann und setzte sich auf seinen Schoß, wobei sie sich selbst in ihr Kinn, „ich finde es sehr hübsch, mit Dir allein den Gatten zu haben.“

„Nun haben wir denn von allen den Fremden, und außerdem kommt man noch so spät ins Bett.“ — „Nichtigens kann ich Dir nun gleich etwas erzählen.“ — „Du wirst Augen machen.“ — „Was ist denn los?“ fragte er, immer noch nicht sehr freundlich.

„Ein Geheimnis, Schatz, das bisher niemand weiß.“ — „Das ist ja merkwürdig.“ — „A — denke mir an, vom Sommer ab wird sich Baba

Thornen Großpapa Thornen nennen dürfen. — „Freut Du dich?“

„Und von Müller freute sich wirklich und aufrichtig.“

Von dem kleinen Wesen, das sie erwarten durften, erhoffte er so viel für die Zukunft. In dem Kinde würden sich ihre Interessen begegnen und finden. Das Kind würde sie zueinander führen. Ja Eva sprach er noch nichts davon, daß sie hätte sich ihn nicht verlassen, denn sie hätte sich gar nicht angeklagt, sie ahnte ja nicht im mindesten, wie schwer er in dieser Ehe litt.

Der Winter verging, der Frühling war im Schwün. Schon im Mai mußte das Regiment zu den großen Kreuzer- und Schiffschiffungen auf den Kreuzen nach Kiel.

Im Märzlichen Gange blieb Eva mit Anna allein zurück.

Zwei Tage lang war Frau Eva im Zweifel wegen einer Gewissensfrage. Sie gab Eva, bevor er fortritt, das Verprechen, ihr Haus nicht durch Prospektieren auf den Kopf stellen zu wollen; sollte sie dies Verprechen halten oder war sie berechtigt, es als ein erwangenes wenigstens zu umgehen.

Sie sollte sich nicht anstrengen, natürlich, das wollte sie auch gar nicht. Aber rein gewohnt mußte alles werden.

Von wem sie gar nichts merken; die Wärfchen haben ja für so etwas keine Augen.

Am nächsten Tage begann das große Schießen. Anna und die Scherfrau schüttelten den Kopf, denn es gab nichts zu saubern. Eva erklärte jedoch, es sei die allerbeste Zeit. Sie hielt auch das gegebene Verprechen getreulich und sah nur zu.

„Haben Sie die Gardinen auch oben armdlich abgehängt?“ fragte sie Anna, die mit dem Aufsteigen derselben beschäftigt, oben auf der Dieblicher stand.

„Aber natürlich!“ rief Anna in fast unendlichem Ton von oben herab. — „Gestern schon — gnädige Frau waren ja selbst dabei.“

„Du hast doch aber noch Staub — da rechts!“

„Da lebe keinen.“

„Aber ich — Ganz dich liegt er da. — Haben Sie keine Bürste?“

„Na, hier oben doch nicht!“

„So holen Sie eine. — Der Staub muß fort.“

„Nunig stieg das Mädchen von oben herunter und berief das Zimmer. Eva wartete und wartete. Anna kam



Offizierskorps durch Frankreich. Frankreich sich für verpflichtet, über 200 Offiziere aller Waffen, unter denen Kavallerie, Infanterie und Flieger stark vertreten sind, nach Polen zu entsenden. Die Offiziere sind jetzt in Marschau eingetroffen. Im Aufsehen zu verfallen, wurden die französischen Offiziere sofort nach ihrer Ankunft in polnische Uniformen, als polnische Offiziere, also in polnischer Uniform, eingestellt. Weitere französische Offiziere werden erwartet.

#### Sowjetrußland und der Baltikum.

Ein Kommuniqué der russischen Genue-Delegation weist im Zusammenhang mit dem Memorandum des Heiligen Stuhles und der darin aufgeführten drei Forderungen darauf hin, daß durch das russische Dekret vom 23. Januar 1918 über die Trennung der Kirche vom Staat in Rußland bereits Gewissensfreiheit, Freiheit der Religionsausübung und Benutzung der für den Gottesdienst notwendigen Gebäude und Kultusgegenstände gewährleistet sei.

#### Moskau ist mit Infanterie zufrieden.

Wie die „Dziwitschische Zeitung“ berichtet, wurde in der letzten Sitzung der allrussischen obersten Repräsentativkonferenz von Regierungsteile mitgeteilt, daß die Infanterie in Moskau sich mit dem Schlachtfeld zufrieden zeigt zu erwarten ist. Ein Brief der Infanteriebrigaden mit Moskauer aus der Spitze steht dagegen in Genue zurück. In dieser Sitzung erhaltete Infanterie ausführliche Bericht über die Konfession von Genue. Dieser gestattete sich zu einer großen Kundgebung für Infanterie und seine Mitarbeiter, insbesondere noch für Moskauer. Die ganze Versammlung stand unter dem Eindruck, daß Rußland in Genue einen Sieg errungen habe.

#### Mitteilungen aus aller Welt.

**• Selbstmord einer Berliner Studentin.** Die 50 Jahre alte Studentin Oberlehrerin Kettner aus Berlin hat sich auf dem Schlachtfeld erschossen. Sie fuhr mit einem Boot auf den See, legte sich einen mit Steinen gefüllten Sack um den Hals und schoß sich selbst eine Kugel in den Kopf. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

**• Die kassischen Kapitalverbrechen in Berlin.** Die Berlin wurden der Ministerialratmann Pauli und der Student Stehle auf der Cassische Waldow-Wiesenfläche von zwei Männern angefallen. Mit vorgeschalteten Revolvern forderten sie von den Heberallenen, ihnen ihre Verbrechen zu übergeben. Als dieser Aufforderung nicht sofort Folge leisten wurde, gaben die Räuber auf die beiden Schüsse ab. Pauli trug einen Schuß in den Oberkörper davon, während der Student einen Schuß in den Rücken in den Unterleib einen Knie- und einen Oberarmerschuss erlitt. Dann machten sich die Räuber über die Schmerzensrufe her und raubten ihnen die Verbrechen. Darauf ergriffen die Begleiter die Flucht. Zwei Minuten später stießen sie auf den Arbeiter Heinrich Scholz, den sie ebenfalls angriffen. Der eine der Räuber wollte auf Scholz schießen, jedoch verflachte glücklicherweise die Waffe. In demselben Nacht wurde im Norden Berlins der Ingenieur Klawitsch bewußtlos mit einer schweren Kopfwunde aufgefunden. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er bedenklich darniederlag. Als er einen Augenblick die Bewußtlosigkeit erlangte, gab er an, daß er von vier unbekannt Männern überfallen, seiner Verbrechen beraubt und dann von ihnen niedergeschlagen worden sei.

**• Einbruch in ein Hausbrot.** Das Hausbrotamt in Rankow bei Berlin wurde von Einbrechern heimlich heimlich. Verheerungswürdige Beute der Schuppolizei konnten die Einbrecher nicht mehr fassen, fanden aber bei der Abführung des Geldes auf dem Dach des Hauses 33 Pakete Steuerbanden in Werte von 800 000 Mark, die die Täter liegen gelassen hatten.

**• Taurer Schweine verbrannt.** Ein großes Schafschneider verbrannte auf dem Viltgrüt Lagerweism eine große Scheune und den Stall einer Schweine-

schäfer. Eine große Menge Stroh und Feldfrüchte wurden vernichtet. Etwa hundert Schweine kamen in den Klammern um.

**• Eine oberbayerische Verbrechen-Mamavilla.** Wie die „Dresdener Nachrichten“ berichten, gelang es der 23-jährigen Bergmann König der wegen kleiner Diebstähle vor einem halben Jahre verhaftet worden war, im Laufe der Zeit ein, daß vor längerer Zeit eine weitverzweigte Verbrechenorganisation „Die rote Feuerhand“ gegründet worden sei, deren Tätigkeit sich über ganz Deutschland erstreckt und deren Mitglieder zum Teil den besseren Kreisen angehören. König hat 130 Straftaten, darunter mehrere Morde, und 15 Brandstiftungen eingeschrieben, die der Verbrechenband verübt haben soll. Als mitbedeutig wurden elf Verbrechen verhaftet, darunter das frühere Bergwerksdirektor Herk von den Schlesischen Köslin- und Köslinverlehen.

**• Ein einseitiger Hausverkauf.** In Düsseldorf verkaufte auf Grund gesetzlicher Vollmachten ein angeblicher Fabrikant Richard Linden ohne Wissen des in Solingen wohnenden Eigentümers ein Haus für 2 Millionen Mark. Er erbot darauf 1,7 Millionen Mark und schloß mit diesem Vertrag.

**• Grobster in einer Meierei.** Die in der Nähe der Horner Meierei bei Hamburg gelegene Horner Meierei ist durch eine Feuerbrunst vollkommen eingeschrieben worden. Der Besitzer war gerade aus Schweden zurückgekommen mit einem Beutel voll roher Diamanten und hatte diese zu Hause gelassen. Als ein Feuerwehroffizier davon hörte, stürzte er sich in die Klammern und holte den Beutel heraus.

**• Die aufgedachte Funtentation.** In der Angelegenheit der aufgedachte Funtentation in Hamburg sind den Kolonnenführer bis jetzt vier Personen, ein Schullehrer und drei Kaufleute, verhaftet worden. Man beschlagnahmte eine umfangreiche Korrespondenz, einen Led zur Entzifferung der aufgefundenen Handschriften und anderes Material. Die Fäden laufen nach Berlin, wo sich die Hauptbetrieblisten auf diesem Geheimunternehmen, das der Handelsplionage dienste, befinden.

**• Ein Münchener Ingenieurwissenschaftler.** In München hatte die Eisenbahndirektion an dem Hauptbahnhofsplatz eine schwarzrotgoldene Fahne hängen lassen. In der Nacht ist diese nun von zwei älteren Akademikern heruntergeholt und Boden getreten, mit Betrolen übergeben und an Stelle verbrannt worden. Dabei kam es mit anderen Beteiligten zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, bei denen man sich mit Steinen bewarf, und denen erst die Polizei ein Ende machte, die auch die Namen der beiden Missetäter feststellte.

**• Zehn Millionen Mark kassierte der Deutsch-Amerikaner August Dehmer** als Grundkapital zu einer Aktien- und Forschungsanstalt für Kriegsbeschädigte, die in München errichtet werden soll.

**• Das letzte Brot im Saargebiet.** Der Brotpreis im Saargebiet ist abermals erhöht worden. Es kostet jetzt ein Vier-Pfund-Brot auf Weizen 27 Mark. Der Weizenpreis stellt sich auf 8,70 Mark pro Hund.

**• 15 Meier in 4 Jahren.** Die Grenzverträge der Tschechoslowakei und Ungarn werden im September dem Parlament abgeleitet. In den letzten 4 Jahren sind insgesamt 15 Meier Grenze festgelegt worden, so daß es drei Winterskalen dauern würde, wenn die Rechnen die selben Tempo fortgesetzt werden sollten. Rechnen die Sowjeten etwa noch auf große Grenzveränderungen.

**• Tonausweise eines italienischen Torpedoboots.** Vor einigen Tagen ist in Wien ein italienisches Torpedoboot im Tonausweise verhaftet worden. Das Torpedoboot war von Venedig nach Konstantinopel gefahren und hatte sich längere Zeit im Schwarzen Meere aufgehalten und in Braila den Winterhafen bezogen. Vor drei Wochen trat das Torpedoboot eine Donauweise an, fuhr zunächst durch Luminien und Ungarn, wo es sich dann in Budapest und zuletzt in Bresburg kurze Zeit aufhielt.

**• Bombenattentat in Chicago.** In Chicago wurden gegen zwei Gebäude Bomben geschleudert. Als die Bomben explodierten, entpanden sich ein Handwerker wurde. Infolge dieses Attentates, das von der Polizei der Arbeiterpartei zur Last gelegt wird, wurden etwa 150 Arbeiter verhaftet.

**• Schredentat eines Wahnsinnigen.** In Paris erfolgte ein Wahnsinniger auf dem großen Boulevard umlitten einer großen Menschenmenge, die die Straße füllte, den Redakteur einer Finanzzeitung, Geny Leon. Der Mörder kamte kein Opfer nicht. Er verschleuderte dem Mann, der ihn zurück zu verfolgen, den Kopf mit einer schweren Backplatte und ließ sich dann ruhig verhaften. Auf dem Polizeibureau erklärte er, daß er einem bunten Fren habe geschossen müssen. Er sei schon einmal im Grennhause gewesen und werde wieder dahin kommen.

**• Drei deutsche Konsuln in Frankreich verhaftet.** In Grenoble (Frankreich) sind drei junge Deutsche verhaftet worden. Es sind die Brüder Paul und Richard Müller und ein gewisser Alfred Scholz. Die drei wurden, wie sie noch in sehr jugendlichem Alter gefangen waren, waren auf der Verhaftung, als sie aufgegriffen wurden, da ihre Papiere nicht in Ordnung waren. Vor dem Untersuchungsrichter hat Paul Müller erklärt, er habe am 1. Mai bei einer Manifestation in Genoa einen deutschen Offizier erschossen. Um sich der Verfolgung zu entziehen, sei er mit seinem Bruder und seinem Freund Scholz nach Frankreich geflüchtet; alle drei gehörten nach seiner Aussage einer revolutionären Gesellschaft an.

**• Die Prinzessin Elisabeth von Griechenland im Sterben.** In Wien wird gemeldet, daß der Gesundheitszustand der Prinzessin Elisabeth, die bekanntlich vor einem Jahre den griechischen Kronprinzen geheiratet hat, so ernst sei, daß die Letzte alle Hoffnung aufgegeben haben. Der Hof habe sich auf das schlimmste vorbereitet.

**• Berlin.** Im Fußball-Ländekampf Berlin-Bucharest wurde der Berliner mit 4:2 (2:2) von der Budapest Mannschaft geschlagen.

#### Verhülltes.

**• Ein neuer Kriegsbefehlshaber** auf Grund der französischen Kriegsbefehlshaberliste wird am 28. Juni vor dem Reichsgericht festgenommen. In Verbindung mit ihm der Chef Dr. 3010 f. 10 a aus Berlin wegen angeblicher Gefangenenschnitzung. Mischelmann war in den Jahren 1917/18 Leiter der Lazarett in Esby und Berlin. In der Verhandlung sind 14 französisch und 30 deutsche Zeugen geladen.

**• Ein neues Lied vom Rhein** bildet den Gegenstand eines Beschlusses vor dem Mainzer Militärpolizeigericht. Bei einer Beschlusse der Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei in Mainz wurde das Lied durch Fräulein Hell aus Darmstadt vorgelesen. Das Militärpolizeigericht beurteilte den Vorlesenden der Jugendgruppe, A. Breum, zu sechs Tagen Gefängnis, Fr. H. in Abwesenheit zu zehn Tagen Gefängnis, den Vorlesenden der Mainzer Jugendgruppe ebenfalls zu sechs Tagen. Das Gebot steht angehängt zu den im besetzten Gebiet verbotenen Liedern.

**• Russische Politik.** Nach fast zweimonatiger Verhandlung und vierzehntägiger Beratung wurde vom Revolutionstribunal in Moskau in dem Senatsprozess gegen die Röhren und Zylinderpersonen, die wegen Widerstandes gegen das Dekret über die Entnahme von Kriegsmunition angeklagt waren, das Urteil gefällt. Es lautet: Elf Angeklagte, meist Röhren, werden zu sechs Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten geringere Gefängnisstrafen oder wurden freigesprochen.

nicht zurück. — Natürlich ludte sie die Würste, und da sie nicht wollte, groß und breit. —

„Herr Müller rief, es erfolgte keine Antwort. — Niemand kam.“

„Was man sich nicht allein macht, wird doch nie ordentlich“, sagte sie halb laut und nahm die Würste zur Hand. Dann stieg sie die Stieletier hinauf, um selbst den Staub zu entfernen.

Da geriet die Leiter ins Wanken. Instinktiv benutzte sich Eva vornüber an der Gardinenlange einen Halt zu nehmen. Sie sagte dieselbe, aber der Vaten gab nach. Die schwere Gardine glitt nach unten, die Leiter fiel. Mit einem gellenden Schrei stürzte die junge Frau aus der Höhe herab.

Die herbeieilenden Leute fanden sie bewußtlos auf dem Boden.

Zwei Stunden später ersticht Hauptmann Möller vom Oberarzt, der als Oberarzt des Lazarets in der Garnison zurückblieb, ein Telegramm des Inhalts, seine Frau wäre erkrankt, er solle sofort zurückkommen.

Nichts Neues ahnend die Erkrankung vielmehr auf den Zustand seiner Gattin zurückführend, kam Möller auf dem Bahnhof an. Der Oberarzt erwartete ihn, was freilich einige Beforgnis in ihm hervorrief.

„Ist etwas geschiefen? — ein Unglück? — Jo reden Sie doch — rald!“

„Wir wollen lieber zu Fuß gehen“, sagte der Arzt. „Im Wagen hört man kein eigen Wort nicht. In den paar Minuten kann ich Ihnen alles sagen.“

„Sie gingen nicht allein her, der Oberarzt erzählte schonend und teilnahmsvoll, aber ohne verheimlichen zu wollen, was sich ereignet.“

Niemand traue ein Verheimlichen. — Um den Möller legte es sich wie dunkle, schwere Wolken, riesige, eiskalte Schattungen, dunkel wie die Nacht, fast wie das Grab. — Welche Worte zueinander zuweilen durch die Lippen, einzelne Worte — Sturz von der Leiter — schwere Schlämerhintergründe — Bewußtlosigkeit — liegen ihm das Schlimmste abnehm. Die Feuerflammen zuckte es in ihm auf. Mechanisch ging er weiter und hielt sich an dem Arm des Arztes, mechanisch blieb er vor der Tür jenes Hauses stehen.

„Sie ist tot?“ fragte er mit halber Stimme. „Nein — noch lebt sie, aber sie ist bewußtlos.“

„Nur — Herr Oberarzt!“ — Wo sind Doktor Hannan und Doktor Wiedel?“

„Sind beide oben. — Hätte ich Sie andersfalls vom Bahnhof holen lassen?“

Möller antwortete nicht. Langsam betrat er das Haus, langsam das Zimmer, in welchem sein Weib lag. Was ihm gefühlte hatte man nie mit einem weissen Laten bedeckt, sie war nicht wie der Tod.

Ein tragender Wind traf den einen Arzt, welcher stumm mit dem Kopf nickte. Der andere aber sagte leise:

„Sie laub vor fünf Minuten, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. — Ganz laut und schmerzlos.“

Möllers Augen glitten von den Lippen zu der Toten, sein Gesicht war wie versteinert. Unblich kam es tonlos aus seinem Munde:

„Lassen Sie mich Bitte mit ihr allein.“

Die drei Aerzte verließen stumm das Zimmer, — er war mit der Toten allein. Möller stand regungslos da, die Augen starr auf das bleiche Gesicht seines Weibes gesteuert, ohne zu denken, ohne irgend etwas zu empfinden.

Er bestand sich in jenem wunderbaren Zustand, jenseits von Freude und Sorgen, jenseits von Schmerz und Freude, in welchem Denken und Fühlen aufgehört haben. Er sah die Tote, sah die geschlossenen Augen, die auch im Tode noch freundlich, lächeln lägen, den bleichen Mund, und sein Bewußtsein sagte ihm wohl, vor ihm läge ein Nichts, ein übriggebliebenes Etwas von dem, was sie einst war, — vor Stunden noch war.

Der Möller trat einen Schritt näher, wie um sich zu überzeugen, handgreiflich durch eine Verührung sich davon zu überzeugen, daß Eva nicht schlief. Da klirrte sein Denken auf dem Fußboden. Mechanisch knallte er hin ab und stellte ihn in eine Ecke; dann trat er an das Bett der entsetzten und legte die Hand auf die weiße, kalte Stirn seiner Frau.

Tot — toll — Das war das Erste. Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich neben das Bett. — Langsam, ganz langsam schenkte die Gedanken zurück, vermochte er sich klar zu machen, was die letzten Minuten ihm angefallen.

„Eva war tot.“

Kraft erliden es ihm, als hätte sie auch dies Leid ihm noch antun müssen. Aber vor der Erhabenheit des Todes wichen alle Gedanken der Ursache fern zurück.

Sie heiratete ihn aus Liebe, sie war liebevoll, zärtlich und hinabgehend gegen ihn, und er? — Alles er, sie nicht oft als ein von ihr Untertanend hart zurück?“

„Sie ludte ihm das Leben in der Ehe annehmlich zu machen; auf ihre Art, so wie sie konnte und gelernt hatte, so wie sie es für gut hielt. Konnte er ihr einen Vorwurf daraus machen? — Darf man überhaupt einen Menschen aus seinen Anlagen und Charaktereigenschaften einen Vorwurf machen? — Wie dürfte er von einem Kind verlangen, was selbst gereizten Menschen übermäßig?“

„Sie war ein Kind, ein laiches, gutes Kind, kindlich, eigeninnig — und er? verblüffert, verfallen, verzweifelt. Und mit brutaler Gewalt drängte sich der Gedanke ihm auf: Du trägst die Schuld, Du ganz allein. Warte Dich an, nicht sie, wenn Du ein gerechter Richter sein willst.“

Den Möller lenkte den Kopf unter dieser Selbstanklage. „Verdamm mir alles, was ich Dir netan, verdammt mir meine Schuld“, murmelte er. „Sein Bild ludte das Gedächtnis der Toten, das so freundlich selbst im Tode erliden. Kein Zeichen von Schmerz, ein glückliches Lächeln, eine Befahrung seiner Bitte luden auf demselben zu liegen.“

„Verdam mir“, flüsterte er und deutete sich über sein totes Weib, es auf die Stirn zu küssen.

Den Möller arbelte. Er gebrauchte die Arbeit, sich selbst wiederzuerinnern, sie war ihm Trost und Bräutchen, nicht in der Dunkelheit, sie war ihm Lebensbedürfnis.

Den stillen hat in die Nacht hinein war er zärtlich, raltlos, bis er müde und moat auf das einlame Lager lag. Aus dem sonst warm ruhigen, aber heiteren Manne war ein einlamer, eintöniger, gleichsam erstarrender Menschenkind geworden. Er sprach selten; wenn es nötig war; immer nur das Notwendigste.

Den Möller nach dem Unfallsfall trat die Hanna Bernat in den mit dem erkrankten Anwesenden an Möller heran, in ihren Danks zu trösten, sie war ihm heiliger.

Möller verhielt sich nicht so ablehnend wie früher, aber er mochte noch keine bestimmte Botschaft machen, bat vielmehr noch um eine Wochentat von drei Monaten.



Schü-zi

# Sonntag Abend halb 9 Uhr

Der große historische Monumentalfilm Ein gewaltiges überaus packendes Werk

## Die Verschwörung zu Genua

große Tragödie aus der Renaissance - Filmlänge ca. 3000 Meter

Beiprogramm:

Die Geister,  
die ich rief  
Schattenspiel

Spaa,  
die Seele der belgischen Bäder  
Herliche Naturaufnahme

Wieder ein hervorragendes Programm

Schü-zi

### Zur goldenen Weintraube.

Sonnabend, den 20. Mai, von nachmittags 3 Uhr ab



## Jahrmachtsball



Es ladet freundlich ein

Br. Klubes.

### Hotel Palmbaum

Telefon 1 Leipzigerstraße 58  
Bestes Familien- und Speiselokal

## Zum Jahrmarkt

empfehle ganz besonders

**gute u. reichhaltige Küche**

Ganz vorzüglich: Kaffee mit Gebäck  
Weine — Liköre — Mokka

**Anstich von echtem Pilsener**

Ausspannung, Auto- und Räderchutz  
Unterhaltungsmusik

### Hotel „Zur Post“

vollständig neu renoviert

Sonnabend, den 20. Mai

## großer Jahrmarktsball

bei vollbesetztem Orchester  
der Bad Schmiedeberger Kurlapelle

Restaurant — Café — Diele

Täglich Unterhaltungsmusik  
ff. kalte und warme Küche

Um gütigen Zuspruch bitten Paul Günther u. Frau

Räderschutz vorhanden

Reichsund d. Kriegsbeschädigten, ehem.  
Kriegsteilnehmer u. Hinterbliebenen-  
Ortsgruppe Kemberg und Umgegend  
Die Mitglieder, die an der Partie  
nach Wehlig am 28. Mai teilnehmen  
wollen, werden ersucht, dies um, ehe  
dem Vorsitzenden mitzuteilen, welcher  
auch nähere Auskunft erteilt.  
Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein  
von Kemberg und Umgegend  
Sonntag, den 21. d. Mts., nach-  
mittags 3 Uhr

## Verammlung

im Hotel zur Post

Tagesordnung:

1. Geschäftliches
  2. Vortrag des Herrn Dr. v. Spillner über das Hilfswort der deutschen Landwirtschaft
  3. Wünsche und Anträge
  4. Landbauangelegenheiten
- Um recht pünktliches und vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

## Turn-Verein

Wir bitten unsere aktiven und passiven Mitglieder, sich am Sonntag früh 7 Uhr zur Mitarbeit an dem Bau des Gedächtnis für unsere gefallenen Turnbrüder auf dem Sportplatz einzufinden. Wir erwarten rege Beteiligung  
Der Vorstand

Mittag 1/1 Uhr Abfahrt zur Bezirksvorsitzerskonferenz nach Bahschwig (Abfahrt von Arnob.) Rege Beteiligung erwünscht Der Turnwart

## Zum Weinberg,

Sonntag, den 21. Mai

Frühlingsfest und Tanz  
wozu freil. einl. C. Rechner

## „Kolonie Gniest“

Herliche Baumbüte  
Sonntag, den 21. Mai, nachm. 2 Uhr  
Preisschießen und Regeln

für Damen und Herren  
Hierzu ladet freil. ein D. Klunfer

### Volkshaus, Kemberg

Sonnabend, den 20. Mai zum Jahrmarkt

## großer Ball

u. Preisschiessen

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet Der Wirt Adolf Meth



### Kleesaaten

Grassaat, Luzerne  
Wicken, Erbsen, Seradella  
Knietsch (Spörgel)  
Lupinen, Buchweizen  
weisse Herbstrüben etc.  
Gemüse- und Blumen-  
sämereien

Carl Traub & Wittenberg

Samenhandlung und Seilerwaren  
Coswiggr. 11 Fernruf 189

### Schützenhaus



## Grosser Jahrmarkts-Ball

Erstklassige Ballmusik

Büffet, Keller und Küche bekannt

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnob: Kemberg (Sa. Halle a./Saale) — Fernsprecher Nr. 3